



Dem Duofieber erlegen: Harry Saltzman (l) und Christoph Weiss

Freiraum oder gähnende Leere?

Jazzperados Harry Saltzman und Christoph Weiss im Jazz Club Hirsch

Moosburg. „Daphne und Josefine, Saxophon und Kontrabass, Jazz und Romance, Laut und Leise“ – so lauteten die Attribute, mit denen sich am Mittwoch die beiden selbst ernannten „Jazzperados“ Harry "Josephine" Saltzman und Christoph "Daphne" Weiss aus München im Jazz Club Hirsch um das Interesse der Fans bewarben. Die Zugkraft dieser koketten Werbebotschaft hielt sich jedoch so in Grenzen, dass kaum ein Dutzend Zuhörer den zeitgleich im Fernsehen kickenden Bayern-Champions den Rücken kehrte, um sich vom Wahrheitsgewalt der restlichen Vorankündigung zu überzeugen.

Dort hatte es nämlich u.a. geheißen: „Daphne und Josefine haben sich für besondere Anlässe zur minimal Bigband formiert. Durch die Reduktion entsteht Freiraum. Bewusst offene Strukturen lassen jeden Auftritt zu einem individuellen Abenteuer für Musiker und Zuhörer werden. Die Grenzen zwischen Melodie und Begleitung, sowie Thema und Solo verwischen. Charme, Spielwitz und musikalische Intensität kennzeichnen das Repertoire von Jazzballaden, Tango und Bossa Nova bis hin zu Erinnerungen an legendäre Filmmusiken der Ära von "Some like it hot" und erzeugen intime, aber auch fröhliche Atmosphäre“.

Räumt man so viel tönernes Werbedeutsch erst einmal zur Seite und fragt sich, was man eigentlich gehört hat an diesem Abend, bleibt übrig: Harry Saltzman ist ein grandioser, vor Vitalität, Emotion und Spielwitz strotzender Saxophonist mit einem eigenen, unverwechselbaren Sound, der ihn in eine Reihe mit Saxophon-Revolutionären wie Archie Shepp, Pharoah Sanders oder Albert Ayler stellt. Das hat man auch schon vorher gewusst. Kontrabassist Christoph Weiss, bekannt aus Gruppen wie „Fresh Music“ oder „Third floor“, ist ein solider Allrounder mit viel Einfühlungsvermögen, der jeder experimentierfreudigen Formation als Begleiter gut zu Gesicht steht, als Solist hingegen nicht zu den Galionsfiguren des atemberaubenden Bassspiels zählt. Auch das war längst bekannt.

Warum nun ausgerechnet diese Beiden dem derzeit grassierenden Duofieber erlegen sind, um in einer „minimalen Bigband“ das „individuelle Abenteuer der Reduktion“ zu suchen und so „die Grenzen zwischen Melodie und Begleitung zu verwischen“, blieb unbeantwortet an diesem Abend. Auch der Mut, um nicht zu sagen, die Tollkühnheit, sich zu zweit auf der Bühne die Arbeit an Stücken wie „Kriminaltango“, „Over the Rainbow“ oder „My heart belongs to Daddy“ zu teilen, wurde leider nur von der schwächsten Zuschauerkulisse seit Hirsch-Gedenken gewürdigt. Das sollte zwei Könnern wie Harry Saltzman und Christoph Weiss vielleicht doch zu Denken geben. Freiraum auf der Bühne und gähnende Leere im Saal sind auch ein ungleiches Paar. An den Bayern hat es sicher nicht gelegen. -rk-